

Ursula Schleiner-Tietze

Der verborgene Schlüssel

agenda

Ursula Schleiner-Tietze

Der verborgene Schlüssel

Eine Lösungsgeschichte

– inspiriert von wahren Gegebenheiten –

Mit Illustrationen von Dorothee Buchholz



agenda Verlag

Münster

2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-960-7

Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry

Die Kinderseele

*Unbeschrieben
wie ein leeres Blatt Papier*

*beweglich
wie ein Halm im Wind*

*offen
wie das weite Meer*

*verbunden
mit Himmel und Erde*

*bereit
viele Wege zu gehen*

*verletzlich
wie eine zarte Blüte*

*ehrlich
wie die Wahrheit,
voll Vertrauen und Loyalität*

*die Kinderseele –
alle haben sie
das ganze Leben lang
bleibt sie¹*

¹ Schleiner-Tietze: Heilende Gedichte und Geschichten (2018)

Einleitung

Die Geschichte beginnt wie ein Märchen...

Märchen sind und bleiben Märchen, es sind Geschichten, die viel aussagen, aber oft nicht wirklich verstanden werden. Jeder, der sie liest, kann sich selber in der Tiefe des Märchens wiederfinden, seine eigene Lebensgeschichte in Teilen „gespiegelt“ sehen, Wünsche erkennen, die im Märchen Erfüllung finden und unerkannte Lösungen entdecken. Er kann das Märchen aber auch einfach Märchen sein lassen ohne Bezug zu sich selbst!

Und wie alle Märchen beginnen, so beginnt auch dieses:

Es war einmal

Es waren einmal ein König und eine Königin, die lebten in einem schönen, großen Schloss mit vielen Räumen innen und außen. Sie herrschten über ein großes Königreich und waren sehr wichtig als König und Königin.



Sie hatten viele Posten, viele Pflichten zu erfüllen und manchmal geschah es, dass sie vor lauter Pflichten nicht dazu kamen, sich selber im Spiegel anzuschauen und zu erkennen, dass sie unter ihren Rollen als König und Königin Menschen sind mit ihren eigenen Fragen, Ängsten, Schwierigkeiten und Wünschen nach Nähe. Und dass ein König auch ein Mann und eine Königin auch eine Frau ist. Sie hatten sich ja in ihren Rollen als König und Königin gefunden und wurden auch in diesen Rollen gebraucht und geliebt. Mit der Zeit passierte es dann aber doch immer häufiger, dass sich Schwierigkeiten zwischen Mann und Frau und Mensch und Mensch in den

Vordergrund drängten und Fragen im Raum standen, auf die sie sich vorher niemals Antworten gegeben hatten. Es hätte gefährlich werden können für König und Königin und damit für das ganze Königreich. Genau zu diesem Zeitpunkt wurde ihnen ein kleines Mädchen geschenkt.



Die kleine Prinzessin wurde bald zum Mittelpunkt des ganzen Schlosses.

Hier gab es viel Prunk und Ablenkung für die kleine Königstochter und sie fühlte sich wichtig vor allem für König und Königin. Und so war es auch... Wenn der König sich einsam fühlte, ging er still an die goldene Wiege der kleinen Prinzessin, guckte sie an, berührte sie ganz liebevoll und fühlte, dass etwas in ihm warm und wach wurde, was er oft als König neben seiner Königin zu vergessen schien. Er ging dann leise aus dem Zimmer und niemand erfuhr je, was sich dort abgespielt hatte. So ähnlich ging es der Königin: Wenn sie ihre kleine Tochter ansah, hatte sie das Gefühl, etwas durch sie

zu bekommen, was sie vorher nie bekommen hatte: Wärme, etwas Fließendes, Kraft und Lebendigkeit.

Eines Tages wurde dem kleinen Prinzesschen eine große goldene Kugel geschenkt, die leicht in die Luft zu werfen, aber schwer aufzufangen und festzuhalten war. Aber sie war das Zeichen, dass sie eine Prinzessin war, dass sie viel in der Hand hielt. Die Kugel zeigte, dass es wichtig war, mal rechts und mal links festzuhalten und dann wieder loszulassen, sodass alle glücklich und zufrieden sein konnten.



Und so wuchs die kleine Prinzessin auf und wusste es nicht anders, als dass alle sie brauchten und sie bewunderten. Sie hatte ihre Rolle, dafür zu sorgen, wenn sie glücklich war, auch die anderen glücklich zu machen. Und so lebte diese Königsfamilie glücklich und zufrieden. Die kleine Prinzessin wuchs und wurde älter, denn auch Prinzessinnen bleiben nicht klein und sie begann zu suchen, was für andere Frauen im Schloss waren, und zu fragen, was außerhalb des Schlosses in der Welt da draußen sein mochte, wie es da Männern, Frauen und Kindern ging. Sie kannte ja nur ihre Welt und hatte da nicht viel zu tun. Sie warf oft ihre goldene Kugel in die Luft und wünschte sich, dass ein Prinz kommen würde, denn sie wusste schon, dass zu einer Königin ein König gehört und zu einer Prinzes-

sin ein Prinz. Sie hatte konkrete Vorstellungen von diesem Prinzen, für den sie Prinzessin bleiben konnte, für den sie auch so wichtig sein konnte, der sie bewunderte und liebte. Aber es begann so vieles anders zu werden, als sie es sich erhofft und erwünscht hatte. Es kamen nicht diese Prinzen und da war auch der Vater König, der ihr immer wieder deutlich machte, dass er doch der Prinz sei. Dann – so dachte die Prinzessin – muss das wohl so sein, dass in Königsfamilien die Väter auch die Prinzen sind! Und sie merkte auch, wenn ihre Mutter sie ansah, dass da irgendetwas war, was nicht nur Liebe und Anerkennung hieß! So gab es immer mehr Rätsel für die kleine Königstochter und sie dachte öfter: „Vielleicht hilft mir hier im Schloss niemand, diese Rätsel zu lösen. Ich muss sehen, herauszukommen und draußen eine Antwort zu suchen!“ Abends setzte sie sich oft an den alten Schlossbrunnen und rief in den tiefen Brunnenschacht hinein: „Brunnen, Brunnen, geht durch dich ein Weg nach draußen in die Welt?“ Aber sie hörte nur den tiefen Klang ihrer eigenen Stimme aus dem Brunnen und verstand die Antwort nicht. Da begann sie, die vielen Treppen zum Schlossturm hochzuklettern, von wo aus sie weit über das Königreich blicken konnte. Da oben flogen Vögel und sie rief: „Vögel, Vögel, könnt ihr mir helfen? Könnt ihr mich auf eure Schwingen nehmen, um herauszukommen. Ich werde wiederkommen, ich werde den König und die Königin nicht alleine lassen!“ Und wie es draußen stürmte, wurden ihre Worte vom Wind verschluckt, die Vögel flogen etwas unruhiger um sie herum, aber sie verstand ihre Sprache nicht. So ging sie die vielen Treppen wieder herunter, nahm ihre goldene Kugel und merkte zum ersten Mal, wie einsam und allein sie in diesem Schloss, wo alle sie brauchten, in Wirklichkeit war. Und sie spürte Traurigkeit und es kamen Tränen in ihre Augen und sie begann zu spüren, wie schwer es war, die goldene Kugel immer festhalten zu müssen.

Aber dann kam wieder der Vater König und zeigte ihr etwas Neues und darüber vergaß sie ihre Einsamkeit.

Die Zeit verging und die glücklichen, zufriedenen Phasen im Leben der Prinzessin wurden immer kürzer. Immer häufiger waren da Gefühle von Traurigkeit und Einsamkeit. Die Prinzessin hielt sich für undankbar, dass sie solche Gefühle erlebte.



Eines Tages kam ein Wagen über die Zugbrücke des Schlosses gefahren und die Prinzessin entschloss sich spontan, auf diesen Wagen zu springen und – sei es nur für einen Tag – das Königsschloss zu verlassen.

Klopfenden Herzens saß sie in ihrem Versteck und dachte, ob die anderen wohl merken würden, dass sie nicht da war und wann sie es wohl bemerkten?! Und da begann sie zu begreifen, wenn man so wichtig ist für andere, hat man nur begrenzt eigene Freiheiten. Und sie bekam Angst, dass vielleicht ohne sie Leiden und Trauer in das Königsschloss kommen könnten. Sie war gerade dabei, wieder vom Wagen abzuspringen, als sie merkte, dass der Wagen bereits angefahren war und holpernd über die Schlossbrücke in die „Welt da draußen“ fuhr. Sie spürte Angst, aber auch viel Neugier auf das, was sie in der neuen Welt erwarten würde. Dort lernte sie viele neue Menschen kennen, andere Regeln und Gewohnheiten des Lebens.

Sie war zunächst ganz verwirrt. Aber weil sie es gelernt hatte, begann sie schnell, auch in der neuen Welt wieder für andere da zu sein, anderen zu helfen, anderen Ratschläge zu geben und dafür von anderen geliebt zu werden.



Obwohl sie niemandem verraten hatte, dass sie eigentlich eine Königstochter war, merkten die anderen, dass von ihr etwas Besonderes ausging, sodass sie ihr viel erzählten, sich von ihr Hilfe erhofften und auch viel von ihr bekamen: Sei es einfach Aufmerksamkeit, in ihrer Not wahrgenommen zu werden, Hilfsbereitschaft oder herzliche Anteilnahme. Die Prinzessin merkte, dass sie viele Gaben in ihrem Korb aus dem Schloss mitgenommen hatte, und dass sie nie allein war, weil andere diese Gaben brauchten. Es gab Momente, wo sie das Königsschloss, den König und die Königin vergaß. Sie war auch ohne ihre Rolle als Königstochter wichtig und anerkannt, wofür sie jedoch zunächst viel geben musste.

Sie begann langsam zur Frau zu werden und sie merkte, dass da auch Gefahren waren, Frau zu sein.

Sie merkte, dass Männer sie gerne ansahen und wie wichtig sie für